

## Familie als Generationengemeinschaft

Jutta Teubert

### Familie besteht aus mehr als zwei Generationen

„*Familie ist da, wo Menschen dauerhaft und generationenübergreifend persönlich füreinander einstehen und Verantwortung übernehmen.*“ So hat die Evangelische Kirche von Westfalen im Jahr 2012<sup>1</sup> den Familienbegriff definiert und damit eine rege Diskussion angestoßen.

Demnach darf und soll Familie weit gefasst verstanden werden, über die vorherrschenden Familienformen und auch über die Mutter-Vater-Kind- Konstellation hinaus.

Dass Familien nicht nur zwei Generationen umfassen, wird vielfach ganz selbstverständlich ge- und erlebt. Großeltern und Urgroßeltern und manchmal sogar Ururgroßeltern sind Teil der Familie.

Mehrgenerationenfamilien sind Realität. Ihre Bedeutung bedarf insgesamt einer stärkeren Betonung.

### Die Bohnenstangenfamilie und der demografische Wandel

Der Begriff der Bohnenstangenfamilie macht anschaulich, wie die demografischen Veränderungen zur Erweiterung von Mehrgenerationenfamilien beitragen.

„Bohnenstangenfamilie“ steht nicht für eine weitere Familienform, sondern für die Form eines Stammbaums: groß, dünn, mit wenigen Menschen in jeder Generation, nach oben wachsend. Vier Generationen leben gleichzeitig und teilen sich eine längere gemeinsame Lebensspanne. Und manchmal kommt sogar schon die fünfte Generation dazu. Eine solche Generationenzahl gab es in der Menschheitsgeschichte noch nie. Einige Demografen nennen dieses Phänomen auch vertikalisieren.

---

<sup>1</sup> „Familien heute – Impulse zu Fragen der Familie“, herausgegeben von der Kirchenleitung der Evangelischen Kirche von Westfalen, 2012

Früher sahen die Stammbäume dagegen wie Pyramiden aus: Viele Kinder hatten viele Cousins und Cousinen und etliche Onkel und Tanten, weil die Eltern in der Regel auch mehrere Geschwister hatten. Die Kinder hatten früher im Allgemeinen aber weniger Großeltern, denn durch die insgesamt kürzere Lebensspanne oder auch kriegsbedingt war oft ein Großelternteil schon verstorben. Selten lernten Kinder ihre Urgroßeltern kennen. Sie kannten sie allenfalls aus Erzählungen.

Das hat sich in den letzten Jahrzehnten verändert und ist vor allem in der westlichen Welt spürbar. Die Zahl der Kinder pro Generation hat sich stetig verringert und die Lebensdauer hat sich durch den medizinischen Fortschritt erhöht. Das hat zur Form des Stammbaumes geführt, der mit einer Bohnenstange verglichen wird: Wenige Kinder haben wenige Tanten und Onkel, aber mehrere Großeltern, nicht selten Urgroßeltern und bisweilen sogar Ururgroßeltern.

In immer mehr Familien ähnelt die Form des Stammbaums einer Bohnenstange. Die familiären Strukturen sind dabei, sich von horizontal in Richtung vertikal zu verändern. Das belegen umfangreiche Statistiken, wie sie in den stets aktuellen Angaben des Statistischen Bundesamtes nachzulesen sind. Verlaufs- und Tortendiagramme untermauern das. Anschaulich wird der demografische Wandel jedoch durch den Begriff der Bohnenstangenfamilie. Dass vier bis fünf Generationen gleichzeitig leben, wird immer realistischer.

## **Quantität und Qualität der Generationenvielfalt**

Die Vielfalt der Generationen macht das Familienleben bunter und reicher.

Wahrzunehmen ist aber auch, dass die Generationenvielfalt nicht

immer und überall positiv gesehen wird. Die demografischen Veränderungen machen einigen auch Angst. Jüngere haben Angst, zu kurz zu kommen, Ältere haben Angst vor Ausgrenzung und Abschiebung. Das kann das Miteinander der Generationen stark belasten, auch in den Familien. Das erleben besonders Familien, in denen eine Generation in doppelter Weise Fürsorgeaufgaben übernimmt. Wenn zum einen die Kinder ver- und umsorgt werden müssen und zum anderen die alten Eltern betreuungsbedürftig sind, kann das für alle Beteiligten sehr herausfordernd sein.

Damit einhergehende Fragen, Verunsicherungen und auch Ängste dürfen nicht verdrängt oder kleingeredet werden. Wenn sie ernst genommen werden, können sie zu wichtigen Hinweisgebern werden. Sie können dazu beitragen, tiefer zu blicken und sensibler zu werden für das, was die Familienmitglieder der verschiedenen Generationen geben können und was sie brauchen. Die verschiedenen Lebens- und Entwicklungsphasen mit ihren verschiedenen Aufgaben und Herausforderungen können wahrgenommen und akzeptiert werden.

Und dann kann auch in der Vielfalt der Generationen Reichtum entdeckt werden. Dabei kann sich vor allem der Blick auf die Älteren verändern. Sie werden dann nicht mehr reduziert auf nachlassende Kräfte und zunehmend angewiesen sein. Dass Potenziale und Kompetenzen auch im Alter nicht unbedingt verloren gehen, sondern als Ressourcen neu oder wieder entdeckt werden können, kann für Mehrgenerationenfamilien hilfreich und prägend sein. Das, was Groß- und Urgroßeltern zu geben haben, können Schätze sein. Nicht nur die Zeitressourcen in der nachberuflichen Lebensphase sind wertvoll, auch, wenn Großeltern zum Beispiel Nachhilfeunterricht geben, Fahrdienste übernehmen oder auch einfach ein offenes Ohr und Herz haben, hilft weiter und bringt einander näher.

Dass Jüngere durch den demografischen Wandel auch auf mehr

Solidarität und auf Unterstützung unterschiedlicher Art hoffen dürfen, findet bisweilen noch wenig Berücksichtigung. Jüngere können durchaus viele Vorteile dadurch haben, wenn ihnen in ihrer Familie Großeltern und zum Teil auch Urgroßeltern mit ihren unterschiedlichen Ressourcen zur Verfügung stehen. Die Quantität der Generationen kann sich auch als Qualität auswirken.

## **Mehrgenerationenfamilien als starkes soziales Netz**

Eine Mehrgenerationenfamilie, in der Verbundenheit gelebt und die Chancen der Vielfalt genutzt werden, bildet ein starkes soziales Netz. Ein solches Netz fängt auf, schützt und gibt Halt. Es stärkt die Identität der einzelnen Familienmitglieder.

Wie engmaschig das Netz gepflegt werden kann, ist von verschiedenen Faktoren abhängig. Die Wahrscheinlichkeit einer engen Bindung zwischen Großeltern und Enkeln wird schon dadurch erhöht, wenn sie einander häufiger sehen und am Alltag des jeweils anderen teilhaben können. Denn es braucht Gelegenheiten, miteinander verbindende Erfahrungen zu machen. Gemeinsame Erlebnisse sind die Basis, um Verlässlichkeit und Vertrauen zueinander aufzubauen. Wo es wenige Gelegenheiten gibt, kann auch wenig Bedürfnis wachsen.

Manchmal können es aufgrund größerer räumlicher Entfernung nicht die leiblichen Großeltern bzw. Enkel sein, mit denen die Gemeinschaft gepflegt werden kann. Auch ohne verwandtschaftlichen Bezug kann eine starke generationenübergreifende Bindung Halt und auch Freude geben. Das kann eine Art Ersatz-Oma sein, ein Nachbar, die Wohngruppe, eine Freundin und viele andere. Auch sie können im weiteren Sinne eine generationenverbindende Familiengemeinschaft bilden. Die Impulse der Evangelischen Kirche von Westfalen\* führen dazu Beispiele auf.

## **Generationenverbindende Gemeinschaft erleben in Familie und Gemeinde**

„Die Liebe in die Zukunft tragen!“, so nennt der Psychoanalytiker Erik H. Erikson die Aufgabe, die im gesamten Erwachsenenalter, von jungen bis älteren Erwachsenen, dazu beiträgt, dass die Generationen beieinander bleiben. An den damit verbundenen Prozessen haben Eltern und Großeltern den meisten Anteil. Erikson bezeichnet diese Aufgabe als Generativität und meint die Fähigkeit zur Fürsorge auszuprägen: Sich um zukünftige Generationen zu kümmern und sich selbst dabei nicht zu vernachlässigen, Verantwortung zu übernehmen für das eigene Leben und das anderer.

Auch die Bibel hebt die Bedeutung von Generativität hervor. Im Dialog der Generationen sollen die elementaren Lebens- und Glaubenserfahrungen weitergegeben werden. „Wenn eure Kinder euch später mal fragen, dann gebt ihnen zur Antwort ...“, heißt es im Alten Testament im fünften Buch Mose (5.Mose 6,20-21). Und aus dem Neuen Testament kennen wir die väterlich freundschaftliche Beziehung zwischen Paulus und dem jungen Timotheus, die für diesen sehr bedeutend war. Auch andere, die mit ihrem Vertrauen auf Gott Timotheus geprägt hatten, werden genannt: seine Großmutter Lois und seine Mutter Eunike.  
(2. Tim. 1,5)

Generationenverbindende Gemeinschaft leben, die Liebe in die Zukunft tragen, das kann heute auf unterschiedliche Weise geschehen:

Im familiären Bereich, indem die verschiedenen Generationen einander am Leben und Erleben teilhaben lassen, indem sie sich umeinander kümmern, einander helfen, einander zuhören,

ermutigen, barmherzig miteinander sind und auch, indem sie bereit sind, voneinander zu lernen.

Und im Bereich der Gemeinde, indem zum Beispiel Familiengottesdienste auch Generationengottesdienste sind oder es wieder werden.

So wünschenswert und wichtig es ist, Kindern und Jugendlichen viel Raum zur Mitgestaltung der Gottesdienste zu geben, so sollten sich Familiengottesdienste aber nicht nur auf die Jüngsten fokussieren und von der Elterngeneration vorbereitet werden. Denn dann würde „Familie“ wieder nur als Eltern-Kind-Konstellation verstanden und der Reichtum durch die Generationenvielfalt würde ungenutzt bleiben. Auch wenn jemand aus der Großelterngeneration für ein Gebet herangezogen wird, wird daraus noch nicht unbedingt ein Familiengottesdienst, der alle Generationen gleichwertig im Blick hat. Zur Familie, auch zur Gemeindefamilie gehören alle, von Krabbelkindern bis Hochbetagten.

Gemeinsam vor Gott zu stehen, als Mehrgenerationenfamiliengemeinschaft, kann ein starkes Signal sein – auch über den Gottesdienst hinaus.

### **Kurze Quintessenz**

Familie – bestehend aus mehreren Generationen – ist ein starkes soziales Netz, wo in bunter Vielfalt Generativität gelebt wird und wo unterschiedliche Wünsche, Erwartungen und Hoffnungen geteilt und vielerlei Kompetenzen geschätzt und genutzt werden.

Oder, mit den Worten eines unbekanntes Verfassers: Familie ist, wo Leben beginnt und Liebe niemals endet.